Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe.

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unsern Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 467.

Nr. 463. Freitag, den 11. September. 1914.

Die Schlacht an der Marne in französischer Beleuchtung

Wie die Franzosen in Lothringen hausten. — Kampf in den Lüften. — Belagerungszustand in der asiatischen Türkei. Das Schlachtfeld bei Lemberg. — Der Papst als Friedensvermittler.

Deutschland vor dem „Hungertode"!?

Eine Antwort auf italienische Unkenrufe.

8. Mit dem Morgen des 1. August war es für die italienische Presse ausgemachte Sache, daß Deutschland und sein Verbündeter den Millionenheeren seiner Feinde ohne weiteres erliegen müsse. Italien wagte daher keinen Finger mehr für uns zu rühren. Als dann Frankreich und Belgien nebst England seine Hiebe weghatte, gab man in Italien die Parole aus, Deutschland und Oesterreich müsse trotz alledem untergehen, sowie Rußland erst stärker in Aktion trete. Nun auch Rußland die ersten Hiebe weghat, ist Italien noch lange nicht überzeugt, daß wir Sieger bleiben können. Ganz im Gegenteil: es prophezeit uns nach wie vor elendiglichen Untergang. Nicht etwa nur deutschfeindliche Blätter wie der „Corriere della Sera", der „Secolo", die „Gazetta del Popolo" kündigen uns den unfehlbaren und ganz unvermeidlichen Untergang an. Nein, die „Tribuna", die der römischen Regierung beträchtlich nahesteht, weist es haarscharf schwarz auf weiß nach, daß, auch wenn wir siegreich bleiben, wir doch verurteilt sein werden, den jämmerlichsten Hungertod zu sterben. In dem Augenblick, wo es in Italien weit über eine halbe Million Brotloser gibt, und die Teuerung, obwohl Italien noch im Frieden lebt, zehnfach schlimmere Erscheinungen als bei uns hervorruft, wo Italien schon seit drei Wochen zur Einführung des Moratoriums sich genötigt sah, in einem solchen Augenblick das bevorzugte Organ des Auswärtigen Amtes Unkenrufe auf den bevorstehenden unabwendbaren Hungertod Deutschlands ausstoßen zu hören, wirkt so herzerfrischend, so rührend, daß wir darüber gern die uns aufgenötigten Hungerqualen vergessen lernen.

„Den unsichtbaren Krieg" nennt die „Tribuna" — in ihrem Leitartikel vom 29. August — das dem „germanischen Block" drohende Hungergespenst, dem wir, wie wir es auch anstellen mögen, auf keinen Fall entrinnen können. England, Frankreich, Rußland, so heißt es da, könnten ein wahres Schlemmerdasein führen; jede Gefahr nach dieser Richtung schließe sich von selber aus. Deutschland dagegen könne aus eigenem Vorrat nur die knappe Hälfte seiner Bewohnerschaft ernähren. Wir fühlen uns nicht gemüßigt, die klaffenden Lücken in den wirtschaftspolitischen Kenntnissen des römischen Blattes zu füllen. Wir können ruhig warten, bis es von seiner neuen „Extratour" zurückgekehrt sein wird.

Wenn uns bei den Unheilsrufen der kartenschlagenden Römerin ein Trost geblieben ist, so beruht der in dem Gefühl, daß wir auf unserem Hungerpfade einen Leidensgefährten erhalten werden, den die „Tribuna" vielleicht doch ein wenig besser kennt: nämlich Italien! Es müßte mit uns unweigerlich mitverhungern. Die „Tribuna" braucht sich nur zum nächstbesten Volkswirtschaftler zu bemühen, um zu erfahren, daß Deutschland nicht nur Italiens bester Kunde und Abnehmer für seine Produkte, sondern auch sein vornehmlichster Geldgeber ist. Zwei Drittel alles in Italien arbeitenden Kapitals ist gutes deutsches Geld, verehrte „Tribuna"! Die hier und da genährte Hoffnung, daß etwa die Franzosen oder Engländer an Stelle von Deutschland mit ihren Baarmitteln einspringen würden, hat schon darum keine Berechtigung, als jene Herrschaften ganz andere Sorgenkinder zu verpflegen haben und nach dem Kriege selber an den Hungerpfoten saugen werden. Schon jetzt muß Italien für sein Brot 20 Prozent mehr zahlen als Deutschland, das im Kriege von der Einfuhr abgeschnitten ist. Die „Tribuna" nenne uns einen Gegenstand der Volksnahrung, der augenblicklich in Deutschland teurer wäre als in Italien. Nur der Wein und das Obst ist dort erheblich billiger, teilweise umsonst zu haben, aber nur darum, weil der Wein und das Obst nicht nach Deutschland dürfen. In Oberitalien sind innerhalb von zwei Wochen für zehn Millionen Franks Obst und Gemüse, die ausschließlich für Deutschland bestimmt waren, verdorben. Den Schaden haben nicht wir, sondern Italien!

Unsere und unserer Bundesgenossen siegreiche Heere dringen in Frankreich und Rußland immer tiefer ein, just in die Länder, von denen die „Tribuna" sagt, daß sie ein Schlemmerdasein führen dürfen. Wir werden so frei sein, mitzuschlemmen. Frankreich hat bislang England recht gut zu nähren gewußt. Wir werden an Englands Stelle treten. Da nach der eigenen Bekundung der „Tribuna" das Reich des Neuszenzaren unerschöpflich in den Nahrungsmitteln ist, so ist eher mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Italien gerade infolge der russischen Nährquellen seine Ueberproduktion an Deutschland gar nicht einmal los wird, zumal da England für den italienischen Transport verwünscht entfernt gelegen ist. Es tritt also lediglich eine Verschiebung in der Lebensmittelzufuhr ein, und zwar sehr zu unseren Gunsten, eine Verschiebung, bei der Italien leicht unter den Wagen geraten kann.

Die Schlacht an der Marne.

Ein französischer Bericht.

Wie wir schon in der heutigen Morgenausgabe andeuteten, war zu erwarten, daß die Franzosen die Zurücknahme der deutschen Truppen auf der Linie Meaux—Montmirail als einen Sieg ihrer eigenen Truppen ausposaunen würden. Hier die Bestätigung unserer Vermutung:

Rotterdam, 10. September.

Nach hier vorliegenden amtlichen englischen und französischen Meldungen zog sich der deutsche rechte Flügel über die Flüsse Petit-Morin und Marne zurück. Die Meldungen besagen weiter: „Die Deutschen griffen vergebens die französischen Streitkräfte am rechten Ourcq-Ufer an. Weiter östlich im Zentrum der Linie Montmirail—Sompuis wütet der Kampf mit abwechselndem Erfolg. Die deutsche Linke verliert an Terrain in der Richtung von Reims. Die Schlacht dauert schon zwei Tage an."

Die Franzosen werden jedenfalls bald erfahren, daß diese Zurücknahme nur aus strategischen Gründen erfolgte und daß sie zu früh über ihren Sieg gejubelt haben.

Ueber den Kampf in den Lüften

wird dem „Berl. Tgbl." von seinem Turiner Mitarbeiter unterm 10. September gemeldet:

„Die Pariser „Liberté" berichtete, daß unter den gestern in aller Frühe durch Paris transportierten, aus den letzten Kämpfen bei Ourq und Grandmorin stammenden Gefangenen sich auch zwei in Chantilly wegen Motordefekts niedergegangene und gefangengenommene deutsche Flieger befinden, die seinerzeit Paris überflogen und bombardiert haben. Ein verwundeter Offizier ist des Lobes voll über die deutschen Flieger, von denen er berichtet, daß sie der deutschen Artillerie kostbare Dienste geleistet haben. Die Flieger hatten während der unaufhörlichen Veränderungen in den französischen Stellungen durch Rauchbomben, die sie auf die sich bewegenden Franzosenmassen fallen ließen, ihrer Artillerie die Ziele praktisch markiert. Zwei französische Fliegeroffiziere überflogen gestern abend den Wald von Vincennes, als plötzlich die Flugzeuge in eine heftige Bö gerieten. Die von den Fliegern mitgeführten Bomben stürzten auf die Erde, ohne jedoch glücklicherweise zu explodieren, und gleich darauf stürzten auch die Flugzeuge ab. Ihr Fall wurde zwar durch die Bäume gemildert, doch wurden beide Flieger bei dem Niedergang schwer verletzt, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Gestern früh um acht Uhr hat ein deutscher Flieger auf einer „Taube", aus der Gegend von Brienne-Chateau kommend, in etwa 2000 m Höhe über Troyes in der Champagne mehrere Bomben herniedergeworfen, von denen eine am Bahnhofskai explodierte und schweren Gebäudeschaden anrichtete sowie einen Kürassier schwer verletzte. Der deutsche Flieger, der sich dann in nordwestlicher Richtung entfernte, wurde durch einen französischen Doppeldecker längere Zeit verfolgt. Der Bevölkerung bemächtigt sich eine derartige Panik, daß einige Leute, als am gleichen Nachmittag ein französisches Flugzeug über Troyes in ungefähr 1200 Metern Höhe erschien, auf ihren fliegenden Landsmann schossen, ohne ihn zu treffen.

Wie die Franzosen in Lothringen gehaust haben.

In dem Briefe eines höheren deutschen Sanitätsoffiziers, der zurzeit dem Lazarett in einer lothringischen Stadt vorsteht, die drei Tage in den Händen der Franzosen war, heißt es:

Die Franzosen zerstörten in kindischster, rasendster Wut alle Wohnungen der deutschen Beamten und Offiziere und beschmutzten alles in nicht wiederzugebender Weise und machten selbst aus dem Lazarett einen **direkten Schweinestall.** Die französischen Kranken erzählen, daß die französischen Aerzte sich um ihre eigenen Kranken nicht bekümmerten und Sektgelage abhielten, während die Verwundeten Qualen litten. Nur ein Stabsarzt machte eine rühmliche Ausnahme. Die Einwohner sagten, die drei Tage Franzosenherrschaft hätten mehr germanisiert als die ganzen 43 Jahre der deutschen Herrschaft. Die französischen Verwundeten sind dankbar, daß sie in dem deutschen Lazarett Pflege und Wartung finden. Krankenschwestern und Krankenpfleger haben 1100 neue Betten eingerichtet.

Ueber die Franzosen heißt es:

Es sind meist jämmerlich schlappe Kerle und nicht zu vergleichen mit den Unseren. Großartig haben sich die Bayern benommen. Die Franzosen erzählen, daß sie vor diesen besondere Angst hätten. Mehrfach waren die Bayern einfach nicht zu halten. Sie stürmten ohne Artillerievorbereitung, und nachdem sie den Rock ausgezogen hatten, gingen sie mit dem Bajonett und dem Messer drauflos.

Paris erwartet die Belagerung.

Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Ztg.", daß man in Paris die Belagerung bestimmt erwarte, indessen nicht mit einer Hungersnot wie 1870 rechne. Die Belagerung werde einen raschen, seltsamen Verlauf haben. Paris werde sich nur straßenweise ergeben, da jeder Zoll Boden verteidigt werde.

Ueber das Schlachtfeld bei Lemberg

gibt der Kriegsberichterstatter des „B. T." folgende anschauliche Schilderung:

Der Schauplatz der neuen Lemberger Schlacht ist das an Verbindungen reichste Gebiet Galiziens. An die Hauptbahn Wien—Lemberg ist eine Reihe eingleisiger Lokalbahnen angeschlossen. Für einen guten Zustand der Militärstraßen wurde schon im Frieden gesorgt. Durch eine fünf bis zehn Kilometer breite Talebene schlängelt sich der vielgewundene Dnjestr. Zunächst kaum hundert Meter breit, verbreitert er sich bei Halicz auf dreihundert Meter. Der Fluß führt aber in der jetzigen regenlosen Periode so wenig Wasser, daß man stellenweise durchwaten kann. Weder der Dnjestr noch die mit ihm in Verbindung stehende Seenkette bei Grodek tragen hier den Sumpfcharakter der podolischen Landschaft. Der Boden ist teils Lehm, teils Sand, der freilich für ein Vorgehen in breiter Form recht lästig ist. Das östliche Ufer des Dnjestr bis jenseits Lemberg ist schwach gewellt und ohne strategisch markante Anhaltspunkte. Auf der anderen, von den österreichisch-ungarischen Truppen behaupteten Talseite dagegen springen teilweise bewaldete Lehmwände und Hügelkuppen vor, die südwärts bei Jaleszczyki zu steilen, rissigen Berghöhen ansteigen. Während also die Russen ihr Vordringen in für sie ungünstiges Gelände brachte, sicherten sich die österreichisch-ungarischen Truppen einen Rückhalt im Gelände, von dem aus sie nun verstärkt die Offensive gegen den russischen Heereskoloß aufnehmen konnten.

Das Eiserne Kreuz für Erzherzog Friedrich.

Dem Oberkommandanten der österreichisch-ungarischen Armee, Erzherzog Friedrich, hat Kaiser Wilhelm das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

Luxemburg protestiert gegen den belgischen Kleinkrieg.

Luxemburg, 11. September. (Eig. Drahtbericht.) Wie die Blätter melden, ist auch von der luxemburgischen Regierung der belgischen Behörde von neuem die Warnung vor einer weiteren Aufforderung an das belgische Volk zur Teilnahme der Zivilbevölkerung an den Kämpfen zugegangen.

Der Papst als Friedensvermittler?

Mailand, 11. September. (Eigener Drahtbericht.) Wie die Blätter aus Rom melden, werde noch in dieser oder Anfang kommender Woche das offizielle Ersuchen des päpstlichen Staatssekretärs den kriegführenden Mächten zugehen, in Friedensverhandlungen mit dem Heiligen Stuhle als Unbeteiligtem einzutreten. Nach Lage der Dinge ist kaum irgendwie ein Erfolg dieses sehr verfrühten Versuchs zu erwarten.

Das ungenügende japanische Ehrenwort.

Berlin, 11. September. (Eig. Drahtmeld.) Die an der holländischen Grenze erfolgten Massenfestnahmen der heimlich aus ihren Wohnungen in den norddeutschen Großstädten verschwundenen Japaner haben, wie wir bestens erfahren, zu einer neuen Taktik der japanischen Gäste geführt. Sie haben den deutschen Behörden das Ansuchen unterbreitet, sie freizulassen gegen die ehrenwörtliche Zusicherung, in dem japanisch-deutschen Kriege nicht gegen Deutschland zu kämpfen. Die deutschen Behörden haben das Ehrenwort der Japaner nicht für genügend gehalten, um daraufhin die Weiterreise der Festgenommenen, soweit sie heeresdienstpflichtig sind, zu gestatten.

Wir haben mit den „Ehrenworten" unserer Gegner in der letzten Zeit so üble Erfahrungen gemacht, daß man sich über diese Abweisung des japanischen Ehrenwortes nur freuen kann.

Belagerungszustand in der asiatischen Türkei.

Mailand, 11. September. (Eig. Drahtmeld.) „Unione" meldet aus Konstantinopel: Der Belagerungszustand wurde für das ganze Gebiet der asiatischen Türkei erklärt.

Die Verlustlisten und die Auskunftserteilung.

Berlin, 11. September. (W. T. B.) Das Kriegsministerium gibt bekannt:

1. **Verlustlisten** sind nur durch Postabonnement (monatlich 60 Pf.) zu beziehen, dagegen nicht beim Zentralnachweisebüro.

2. **Auskünfte** erteilen:

a) Das Zentralnachweisebüro des Kriegsministeriums, Dorotheenstraße 48, über Verwundete und Gefallene des Heeres. Es kann schriftlich nur Anfragen beantworten, die auf den bei jedem Postamt erhältlichen Rosa-Antwort-Karten bestellt sind.

b) Das Zentralnachweisebüro des Reichsmarineamts, Matthäikirchstraße, über alle Angehörigen der Marine.

c) Auswärtiges Amt über deutsche Staatsangehörige im Auslande, auch soweit als möglich über deutsche Gefangene in Feindesland. d) Die Bezirkskommandos an Kriegsfreiwillige.

Transportautomobile für das Rote Kreuz.

Berlin, 10. September. Um die durch die Truppentransporte hervorgerufenen Verkehrsschwierigkeiten zu umgehen, sendet das Zentralkomitee vom Roten Kreuz heute neun mit wollenen Socken, Fußlappen, Hemden, Unterbeinkleidern, Unterjacken, Wein, Seife, und mit Mitteln zur Fußpflege bepackte Automobile mit der Eisenbahn nach dem östlichen Etappenhauptort, die von dort durch Chauffeure und Begleitmannschaften direkt zu den Truppenteilen geführt werden. Für weiteren Materialnachschub ist Sorge getragen, so daß die von der Front mit Verwundeten zurückkehrenden Automobile, sofort wieder mit Gaben beladen, an die Truppen zurückgesandt werden. Die gleiche Einrichtung ist für den westlichen Kriegsschauplatz in Aussicht genommen. Die durch solche Maßnahmen entstehenden, sehr erheblichen Ausgaben rechtfertigen die Bitte um Beiträge der Bevölkerung.

Weitere Meldungen.

Der bayrische Verkehrsminister hat am 8. September das für die mittleren und unteren Beamtenklassen der Verkehrsanstalten bestehende Verbot des Lesens der „Münchener Post" und anderer sozialdemokratischer Zeitungen, infolge der patriotischen Haltung der Sozialdemokratie in dem begonnenen Krieg, bis auf weiteres aufgehoben.

*

Das Generalkommando des 15. Armeekorps in Straßburg hat das bisher streng durchgeführte Verbot des Besuchs sozialdemokratischer Gaststätten und gewerkschaftlicher Lokale durch die Heeresangehörigen des 15. Korps außer Wirksamkeit gesetzt.

*

Aus Karlsruhe wird gemeldet, daß gestern der Minister des Innern Freiherr v. Bedmann auf der Redaktion des sozialdemokratischen „Volksfreundes" vorgesprochen habe, um in seinem Namen sowie im Auftrage des Staatsministeriums das Beileid anläßlich des Todes des Abgeordneten Dr. Frank zum Ausdruck zu bringen.

*

Wie die „Chemn. Neuesten Nachrichten" melden, wurde der Bäckermeister Müller mit seiner Frau und zwei Kindern heute früh in seiner Wohnung vergiftet aufgefunden. Müller war Pächter der alten Bäckerei „Hinter der Klostermühle". Sein Ge-